Januar 2014

faktencheck
Landwirtschaft 2014

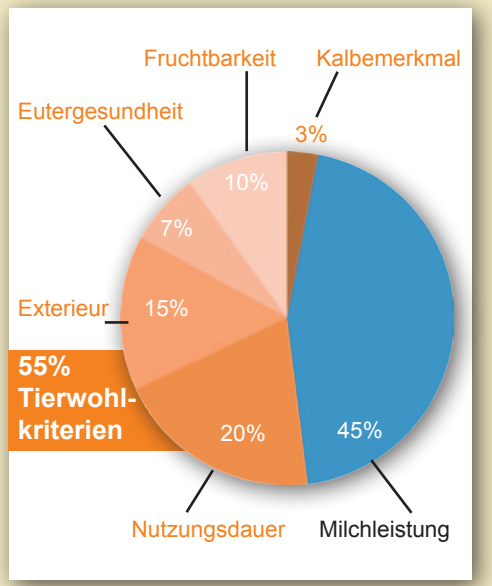
Fakt: Den Nutztieren geht es besser als früher

Behauptet wird, dass die Tiere in der modernen Nutztierhaltung immer stärker leiden.

Tatsache ist:

- Die Haltungsbedingungen in Deutschland werden in immer stärkerem Maße auf die Bedürfnisse der Nutztiere ausgerichtet (verbessertes Management, Stallklima, Futterqualität, Hygiene, Tiergesundheitsmanagement, Zucht)
- Jeder neue Stall ist ein Fortschritt für Tierschutz und Tierwohl und bringt eine Verbesserung der Haltungstechnik.
- Die Züchtung konzentriert sich neben der Steigerung der Lebensleistung vor allem auf die Zuchtziele Tiergesundheit, Robustheit und Langlebigkeit.
- Beispiel Milchkuh: Die Gesundheit und Fitness der Kuh wird bei den Zuchtzielen mit 55 % stärker gewichtet als die Milchleistung.
- Ähnlich bei Schweinen und Geflügel: Hier sind neben Gesundheit, Fitness und Leistung das Sozialverhalten und die Krankheitsresistenz der Tiere wichtige Zuchtziele.
- Tiergesundheitsindikatoren zeigen, dass es unseren Tieren besser geht als früher. Die Verlustrate ist in der Schweinemast von 4,1 % im Jahr 2004/05 auf 2,6 % im Jahr 2011/12 gesunken. Die Lebensdauer von Milchkühen ist in den letzten 10 Jahren trotz höherer Milchleistung stabil geblieben.

Zuchtkriterien der Milchkuhrasse Holstein (HF)



Quelle: ADR/DLG

Fakt: Die Tierhaltung in Deutschland ist geringer als vor 60 Jahren

Behauptet wird, dass die Tierhaltung immer weiter ausgeweitet wird.

Tatsache ist:

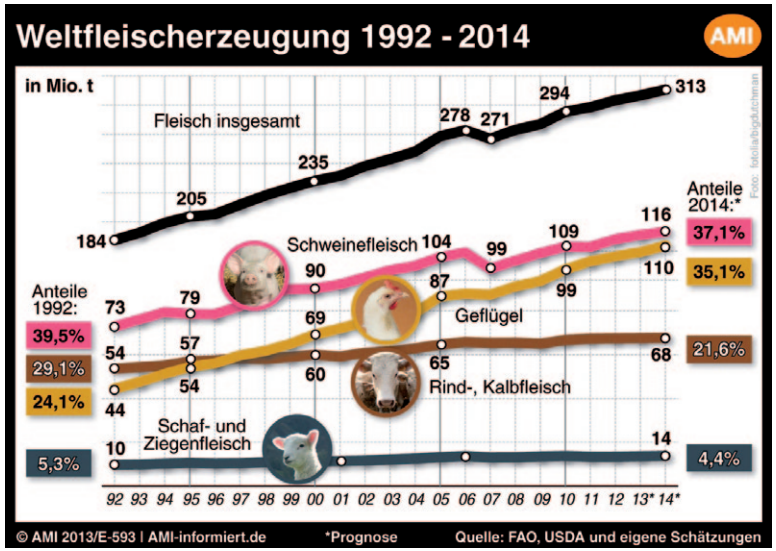
- Langfristig gesehen ist in Deutschland vor allem die Rinderhaltung, aber auch die Pferdehaltung (Zugtiere) deutlich geschrumpft.
- Noch vor 100 Jahren waren ca. 25 % der Landwirtschaftsfläche zur Fütterung der Zugtiere notwendig.
- Bezogen auf Großvieheinheiten werden heute in Deutschland deutlich weniger Nutztiere als vor 60 Jahren gehalten.
- Die Bauern haben ihre Tierhaltung an die geänderte Nachfrage angepasst. Die Schweine- und Geflügelhaltung ist daher gewachsen.
- Der Trend zu mehr Geflügelfleisch hängt auch mit der günstigen Futterverwertung zusammen: In Mastbetrieben ist heute etwa 1,8 kg Futter notwendig, um 1 kg Hähnchenfleisch zu erzeugen.
- Weltweit soll der Fleischverbrauch von derzeit 313 Millionen Tonnen auf 346 Millionen in 2022 steigen (Quelle: FAO).
- Der weltweite Pro-Kopf-Verbrauch liegt bei 43 Kilogramm Fleisch jährlich –Tendenz steigend.
- Knapp 10 % des globalen Fleischverbrauches werden grenzüberschreitend gehandelt.

Viehbestände - Langfristentwicklung in Deutschland

in Mio. Stück	1900 [1]	1950 [2]	2000	2012
Rinder	18,9	14,8	14,5	12,5
Schweine	16,8	17,6	25,6	28,3
Geflügel	64,1	74,1	122,1	128,9*
Schafe	9,69	2,70	2,74	1,64
Ziegen	3,27	1,35	0,14	0,15*
Pferde	4,20	2,30	0,49	0,46*
in Mio. Großeinheiten (GVE)				
Rinder	13,5	10,6	10,3	8,9
Schweine	1,9	1,8	2,8	3,1
Geflügel	0,26	0,30	0,49	0,52*
Schafe	0,79	0,23	0,23	0,14*
Ziegen	0,27	0,11	0,01	0,01*
Pferde	3,98	2,18	0,47	0,44*
Insgesamt	**20,7**	**15,2**	**14,3**	**13,2**

1) Gebietsstand: Reichsgebiet 1930
2) Bundesrepublik Deutschland + DDR
* = 2010

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Amt der DDR

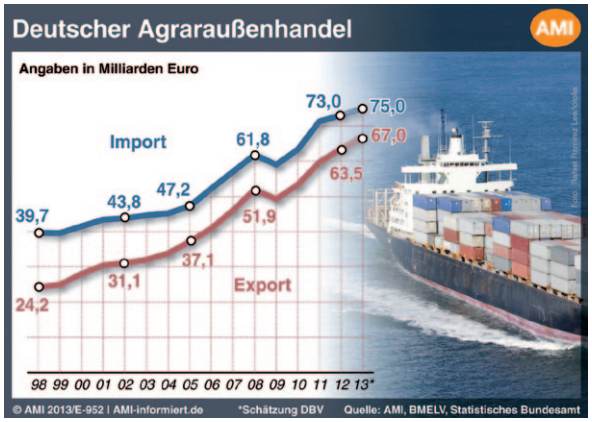


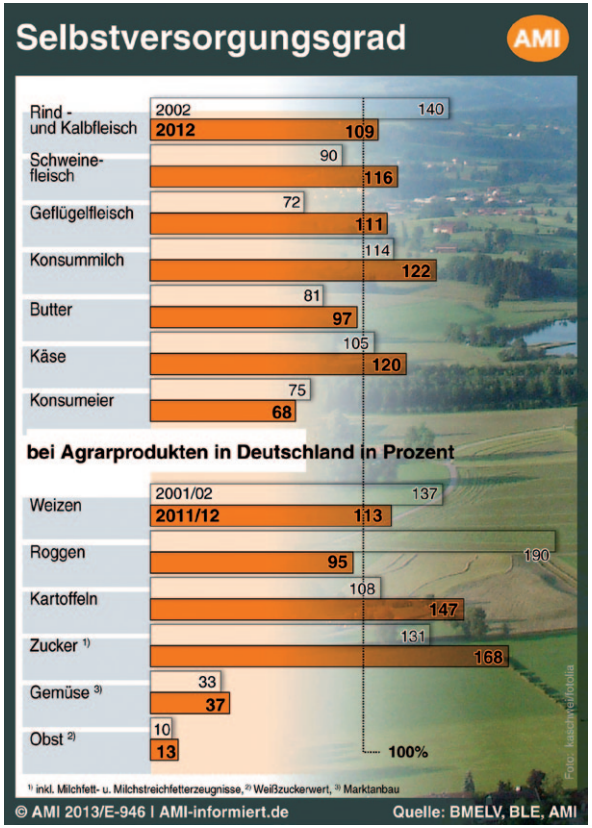
Fakt: Deutschland ist nach wie vor Nettoimporteur von Agrarprodukten

Behauptet wird, dass Deutschland einseitig auf Agrarexporte setzt.

Tatsache ist:

- Deutschland konnte den Wert seiner Agrarexporte in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppeln. Für 2013 werden die Agrarexporte auf 67 Mrd. Euro geschätzt, die Agrarimporte auf 75 Mrd. Euro.
- Deutschland hat seit Jahrzehnten eine negative Bilanz im Agrarhandel, auch bei Öko-Produkten.
- Wichtigster Handelspartner ist mit Abstand die EU, gefolgt von kaufkräftigen Schwellenländern wie Russland und China.
- Exportiert werden vor allem Milch-, Fleisch- und Getreideerzeugnisse.
- Im Agrarhandel mit Entwicklungsländern sind die Importe mehr als doppelt so hoch wie die Exporte.
- Vor allem bei Obst und Gemüse bestehen sehr hohe Importe. Bei Obst liegt der Selbstversorgungsgrad nur bei 13 %.
- Etwa ein Viertel der deutschen Agrar- und Ernährungsproduktion geht in den Export.
- Zudem werden bei Fleisch viele Teilstücke von deutschen Verbrauchern abgelehnt, z.B. Pfötchen vom Schwein. Export ist hier eine sinnvolle Alternative.
- Eine Exportsubventionierung findet nicht statt. Die EU-Exportbeihilfen wurden 2013 vollständig beendet, nachdem sie schon in den 90er Jahren drastisch gekürzt worden waren.





Fakt: Direkt- und Regionalvermarktung als interessantes Marktsegment

Tatsache ist:

- Geschätzt ca. 20.000 bis 30.000 landwirtschaftliche Betriebe (ca. 10 % aller Betriebe) betreiben Direktvermarktung ihrer Produkte ab Hof.
- „Einkaufen auf dem Bauernhof" ist das eingeführte Erkennungszeichen für die direkte Herkunft vom Bauern.
- Bei der Direktvermarktung ab Hof sind Bauer und Verbraucher in direktem Kontakt, was zusätzliche Zertifizierungen und Siegel eigentlich entbehrlich macht.
- Das neue **„Regionalfenster"** ist vorrangig auf die Bedürfnisse des Handels ausgelegt.
- Der Hauptrohstoff muss zu 100 % aus der genannten Region stammen.
- Bei zusammengesetzten Produkten müssen mindestens 50 % aus der Region stammen.

Einkaufen auf dem Bauernhof

weil's vom Land kommt

Regional

✓ Schwein und Rind komplett aus Hessen

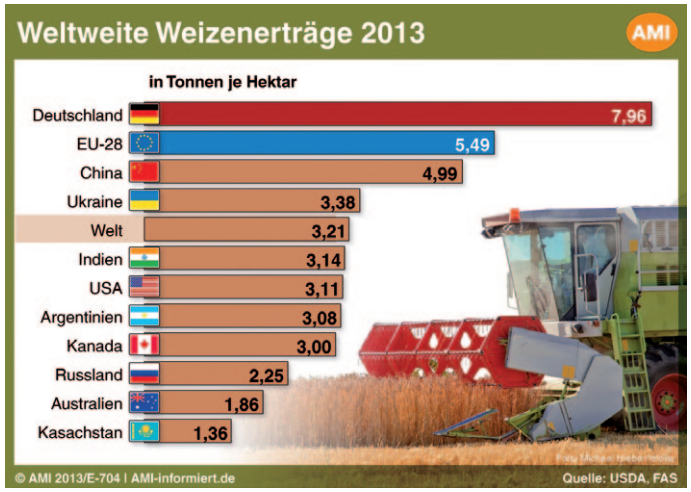
✓ Geschlachtet, zerlegt in 36251 Bad Hersfeld

✓ Anteil regionaler Rohstoffe am Gesamtprodukt = **92%**

Neutral geprüft durch: LACON GmbH
www.regionalfenster.de

Fakt: Getreide ist wegen hoher Erträge im Vorteil – Eiweißpflanzen müssen aufholen

Behauptet wird, dass Deutschland immer mehr Soja importiert, vor allem für die Tierfütterung.



Tatsache ist:

- Die deutschen Importe von Sojaprodukten (ca. 4 bis 4,5 Mio. Tonnen) haben sich in den vergangenen Jahren etwas verringert.
- Der Selbstversorgungsgrad an Eiweißfuttermitteln liegt bei etwa 70 %. Über 90 % der insgesamt verwendeten Futtermittel stammt aus Deutschland.
- Der heimische Eiweißpflanzenanbau steht im Wettbewerb mit den hohen Getreide- und Rapserträgen, die in Deutschland möglich sind. Daher ist Europa stark beim Getreideexport, Nord- und Südamerika hingegen beim Sojaexport.
- Ein Weizenfeld von 1 ha liefert ca. 850 kg Eiweiß. Wird Soja auf der Fläche angebaut, ist der „Eiweißgewinn" lediglich etwa 200 kg je ha, die Gesamternte beträgt nur etwa 1.000 bis 1.100 kg je ha. Andere Leguminosen haben noch geringere Hektarerträge.
- Eiweißpflanze Nr. 1 in Deutschland ist der Winterraps; allein mit Rapsschrot werden ca. 2 Millionen Tonnen Sojaschrot-Importe ersetzt.
- Erfolgversprechend sind vor allem Anstrengungen in der Züchtung heimischer Eiweißpflanzen.

Internationale Arbeitsteilung auf dem Acker

Erträge in Deutschland (2010 bis 2012)

- Weizenertrag: 7,2 Tonnen/ha
- Rapsertrag: 3,5 Tonnen/ha
- Sojaertrag: < 2 Tonnen/ha

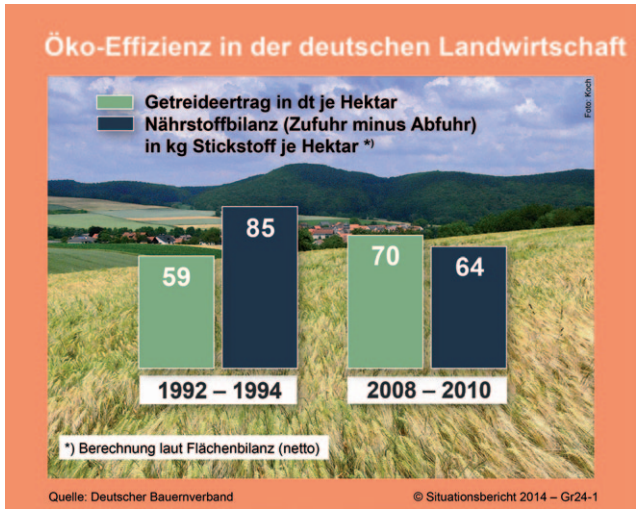
Erträge in Brasilien (2010 bis 2012)

- Weizenertrag: 2,6 Tonnen/ha
- Sojaertrag: 2,8 Tonnen/ha
- Zum Teil zwei Ernten pro Jahr

Quelle: FAO/UFOP

Fakt: Landwirte ernähren und schützen die Kulturpflanzen – immer besser

Behauptet wird, dass überhöhte Stickstoffeinträge Boden und Gewässer belasten.

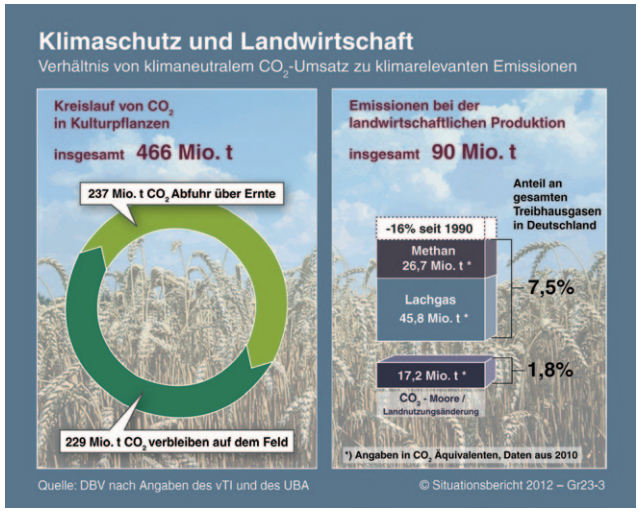


Tatsache ist:

- Kulturpflanzen brauchen eine gezielte, bedarfsgerechte Ernährung und einen Schutz vor Krankheiten und Schädlingen.
- Mit eigenen Wirtschaftsdüngern (Gülle und Mist) schließen die Landwirte ihre betrieblichen Kreisläufe.
- In den vergangenen 20 Jahren konnten die Nährstoffbilanzen in der Landwirtschaft deutlich optimiert werden.
- Zugleich wurden im Sinne der Öko-Effizienz die Erträge deutlich gesteigert.
- An über 85 % der Messstellen im Grundwasser wird der Trinkwassergrenzwert für Nitrat in Höhe von 50 mg/l eingehalten.

Fakt: Landwirtschaft mit relativ geringen Klimagasemissionen

Behauptet wird, dass die Nahrungsmittelerzeugung für ein Fünftel der Treibhausgasemissionen in Deutschland verantwortlich ist.

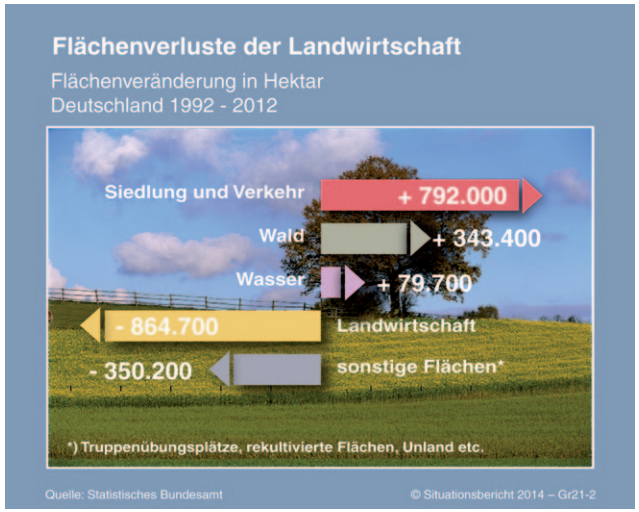


Tatsache ist:

- Der Anteil des Sektors Landwirtschaft an den Treibhausgasen (Methan und Lachgas) beträgt lediglich 7,5 % (zuzüglich 1,8 % für Emissionen aus Landnutzungsänderungen).
- Seit 1990 wurden die Emissionen um 16 % gesenkt, während die Emissionen in anderen Bereichen, etwa im Verkehr und bei privaten Haushalten, stagnierten oder gar zugenommen haben.

Fakt: Flächenverbrauch als gravierendes Umweltproblem

Behauptet wird, dass die Lebensräume wilder Pflanzen und Tiere durch die Landwirtschaft bedroht werden.



Tatsache ist:

- Die Schutzgebiete für Natur und Umwelt sind stetig ausgeweitet worden.
- Agrarumweltprogramme mit freiwilligen Leistungen der Landwirte im Umwelt- und Naturschutz werden auf jedem dritten Hektar (> 5 Mio. ha) durchgeführt.
- Der Verlust von Lebensräumen geht in erheblichem Maße auf die Flächenversiegelung durch Siedlungen und Verkehr zurück.
- Seit 1992 gingen rund 820.000 ha landwirtschaftliche Flächen durch Überbauung verloren und fallen als Lebensraum für Tiere und Pflanzen dauerhaft weg.

Fakt: Lebensräume für die Bienen – nur mit den Landwirten zu schaffen

Behauptet wird, dass jedes Jahr ein Drittel der Bienenvölker stirbt.

Tatsache ist:

- Honigernten und Bienenverluste variieren von Jahr zu Jahr.
- Im Jahr 2013 sind die Bienenverluste deutlich zurückgegangen. Für den Winter 2013/14 rechnen Bienenexperten mit einer Verlustrate von 10 bis 15 Prozent.
- Zu den größten Bedrohungen der Bienenvölker zählt die Varroa-Milbe. Ein Befall kann mit Säuren und anderen Präparaten bekämpft werden.
- Landwirte und Imker bilden vielerorts freiwillige Kooperationen, um das Nahrungsangebot für Bienen zu verbessern, u.a. durch Blühstreifen.

Verluste an Bienenvölkern in Deutschland

Angaben in Prozent	2011	2012	2013
Spätsommer- und Herbstverluste	10,5	4,1	3,1
Folgende Winterverluste	21,5	15,3	*10-15* [1]

1) Schätzung auf Basis der Erhebung vom Herbst 2013

Quellen: Erhebung Fachzentrum Bienen Rheinland-Pfalz

Fakt: Resistenzrisiken minimieren – Arzneimittel verantwortlich einsetzen

Behauptet wird, dass Antibiotika-Resistenzen aus der Tiermast die Gesundheit bedrohen.

Tatsache ist:

- Es ist davon auszugehen, dass jeglicher Einsatz von Antibiotika die Resistenzentwicklung und damit auch die Ausbreitung von resistenten Keimen begünstigt.
- Professor Dr. Dr. Andreas Hensel (BfR): „Wo Antibiotika eingesetzt werden, nehmen auch die Resistenzen zu. Das ist in der Tierhaltung nicht anders als im Krankenhaus."
- Die Landwirte nehmen die Gefahr von Resistenzen ernst. Ein vollständiger Verzicht auf Antibiotika in der Tierhaltung ist aber unrealistisch und nicht vertretbar. Kranke Tiere müssen behandelt werden können, dem Tierschutz muss Rechnung getragen werden.
- Die Tierhaltung kann einen Beitrag zur Einschränkung der Resistenzentwicklungen leisten. Wichtige Maßnahmen sind ein umfassendes Antibiotikamonitoring, vorbeugendes Tiergesundheitsmanagement und der Verzicht auf den Einsatz von Reserveantibiotika, die für die Humanmedizin von besonderer Bedeutung sind.
- Erste Erfolge sind bereits sichtbar: Der Verkauf von Antibiotika ist rückläufig und auch die Anzahl der resistenten Keime bei Tieren wird geringer.
- Das Problem kann nur gemeinsam von der Human- und Veterinärmedizin übergreifend gelöst werden. Auch die Heimtierhaltung muss mit einbezogen werden.
- Das BfR hat sich 2012 zu Funden von resistenten Bakterien auf Hähnchenfleisch wie folgt geäußert: „Bisher sind nur wenige Fälle beschrieben, bei denen eine MRSA-Infektion des Menschen auf Lebensmittel zurückgeführt werden konnte. In den wenigen bekannten Fällen waren die Lebensmittel durch infizierte Personen verunreinigt worden."
- Es konnte mittels biotechnischer Analysen gezeigt werden, dass resistente Bakterien in den Tierbeständen nicht mit dem klinischen Geschehen beim Menschen in Verbindung standen, weil die betreffenden Bakterienstämme unterschiedlicher Herkunft waren.
- Es gibt Beobachtungen, nach denen Vegetarier häufiger resistente Keime im Darm tragen als Fleischesser.
  (Quelle: animal-health-online.de)

Wie können sich Verbraucherinnen und Verbraucher vor Keimen in Lebensmitteln schützen?

- Guten Schutz vor Keimen bieten einfache Hygienemaßnahmen bei Transport, Lagerung und Zubereitung der Speisen.
- So sollte beispielsweise rohes Fleisch vor dem Verzehr mindestens zwei Minuten lang auf 70 Grad Celsius erhitzt werden.
- Beim Umgang mit rohem Fleisch sollte sorgfältig darauf geachtet werden, dass die Keime nicht durch die Hände oder Gegenstände (z.B. Messer, Schneidbretter) auf andere Lebensmittel übertragen werden.

(Quelle: BfR)

Deutscher Bauernverband
Claire-Waldoff-Straße 7
D-10117 Berlin
Tel.: 030 31904-240 ■ Fax: 030 31904-431
presse@bauernverband.net
www.bauernverband.de
www.die-deutschen-bauern.de